

Die Gartenbauwirtschaft
für den Gärtner und die Hausfrau

Pfändige Beilage zum Druckschein für den Gartenbau und zur Gartenbauwirtschaft

In den Adventwochen

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde, aufbaut auf dem beweglichen Grunde? Und dennoch bleibt der alte Koranbruch wahr: „Ohne Hoffnung gelangt kein Werk.“

Das Schicksal und Morde dessen aber ist, trotz aller Vielgestaltigkeit, der Jahreslauf. Er bestimmt Pflanze und Tier und er bestimmt auch den Menschen, er umfaßt alle, einen wie den anderen, und läßt jeden mit sich fertig werden nach seiner Weise.

Der November aber ist der andererseits Monat der Lebensausflügen und der Bedrückter der sonst Lebensfüllen. Er ist der wahre Gegenstand zur guten Jahreszeit, doppelt schmerzhaft empfunden im Gedächtnis an das, was vor kurzem noch war, Freude und Leben, Blüten und Früchte.

novemberlich Bedrückten, ein Wohlgefallen. Hoffnung und Erneuerung steigen auf, auch unter Eis und Schnee empor, und bald spielen wieder alle Kräfte im bunten Entwicklungsgebiet, bis nach Samen, Blüte und Frucht wieder der stille Niedergang kommt, das Grab des Jahres und danach wieder die Auferstehung des Lichtes.

Ginn durch die Wirtschaft

Waffenstillstand im Eisenstein

Den Vermittlungen der Reichsregierung ist es gelungen, die Parteien im Eisenstein zu einem Kompromiß zu bewegen. Der Frieden ist zwar noch nicht geschlossen, aber seit Dienstag wird wieder gearbeitet, und das ist die Hauptsache.

Nachdem zunächst die Arbeitgeber dem Vorschlag des Reichslänglers, die endgültige Entscheidung dem Reichsinnenminister Severing zu übertragen, zugestimmt hatten, haben sich nach anfänglicher Weigerung auch die Gewerkschaften entschlossen, ihn als Schlichter anzuerkennen.

Die Arbeitslosigkeit

Ist nicht nur saisonmäßig, sondern auch allgemeinwirtschaftlich sehr gestiegen. In einzelnen Berufen, die durch die Wetterlage arbeitslos gemacht waren, hat die und da noch erhebliche Beschäftigung bestanden, im ganzen aber ist die Lage äbel, die Verdienst- und Geldknappheit groß.

Tarifserhöhungen bei der Eisenbahn

Die Reichsbahnverwaltung erklärt, zwar keine Reserven bilden zu können, jedoch unter Berücksichtigung notwendiger Arbeiten am Material mit den gegebenen Einnahmen halbwegs auskommen zu können. Dagegen sei es unmöglich, die Einkürzung des Beamtenlohns jetzt auf acht Tagesstunden durchzuführen ohne neue Erhöhung der Tarife mit dem Ziele eines effektiven Mehrausbringens von 20 Millionen Mark.

Fürsorge für Saisonarbeiter

Es ist längst eine Frage gewesen, wieviel Witzbrauch in der Erwerbslosenfürsorge sich als möglich erwiesen hat und wie diese Wohlfahrtsleistung von untauglichen Elementen ausgenutzt wird. Am schwersten erscheint die Kontrolle bei den Saisonarbeitern, bei denen der Wohlstand der arbeitlosen Zeit regelmäßig eintritt.

sondere Härten in der Lage der Erwerbslosen auch mit besonderen Mitteln mildert.

Zwei neue Düngestoffe

Die J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft bringt durch Zufall von tolskenarem Kalk zum Ammoniakpeter einen „Kalkammoniakpeter“ heraus, dessen physikalische Eigenschaften einen Fortschritt darstellen. Der Stickstoffgehalt ist über 20%, der Kalkgehalt 30-40%.

Arbeits- und Fortschrittsbeweise

Heft 11 der Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsehändler“ vom 21. November, ist eines der sachlich reichsten, die der Reichsverband bis jetzt herausgebracht hat. Zahlreichen kulturtechnischen Fragen steht eine interessante Arbeit über die Marktbereitstellung der Pfälzer 120 000 Zentner Zwiebeln, die für die wirtschaftlichen Entwicklungsbestrebungen im deutschen Gartenbau interessant und in einigen kleinen Anmerkungen überaus lehrreich ist.

Ozeanlöwe

ROMAN VON HANS RICHTER

Copyright 1928 by Ernst Kells Nachf. (Ang. Scherl) G. m. b. H., Berlin SW 68.

Argentinien — deutsche Auswanderer. Der frühere Kapitänleutnant und berühmte Luftschiffpiloter Weissenheim ist nach dem Kriege herübergekommen, wird nach allerlei Beschäftigungen Chauffeur in einem Blumengeschäft, trifft seinen alten Vorgeliebten, den Vorkämpfer im Luftschiffbau, Prof. Udenhof wieder und wird von diesem, der in Friedrichshafen einen neuen Zoppelbau, mit dem er Handelsfahrten zwischen Europa und Argentinien ausführen will, aufgefunden und um eine Zusammenkunft gebeten.

(5. Fortsetzung.)

Das Telegramm hatte schon dagesagt, als Weissenheim aus dem Delta zurückkehrte. Die Stenzer gab es ihm mit besonderer Hochachtung. „Sie bekommen viele Telegramme jetzt, Sektor.“

Am Bahnhof sein — natürlich würde er, Udenhofi hatte also Wort gehalten. Den verlorenen Ritzer verschmerzte die Sekora nicht leicht, dessen hatte nämlich bezahlt, und wenn man auch nichts auf den Adel gab, der Name hing doch gut.

„Vielleicht zieht der Herr Kapitän auch bald aus“, antwortete er.

„Warum meinen Sie das?“

„Der Professor Udenhof kommt zurück, das weiß man, jeden Schritt weiß man, den der Professor gegangen ist, er hat Ihnen zweimal telegraphiert, das eine Mal haben Sie's selbst gesagt, und dieses Mal weiß ich's. Das Telegramm ist in Mendoza ausgegeben worden, wer soll Ihnen sonst aus Mendoza telegraphieren? Der Tage bleibt er noch in Buenos Aires, die Kap Arkona ist heute eingelaufen und geht in vier Tagen wieder ab, der Professor hat Robine befragt, sie haben mir's bei Antonio Dellino bestätigt, vielleicht nimmt er Sie mit.“

Weissenheim mußte lachen. „So weit gingen die Informationen von Antonio Dellino also nicht?“

„Informationen sind gut, aber ohne Kombination sind sie nichts. Hören muß man können, denken und zusammenstellen.“

Sonja stand in elegantem Hauskleid in der geöffneten Tür. „Das, das doch, Sie, da bist du aufdringlich. Wollen Sie ein Glas Tee bei mir trinken, Weissenheim?“

Der sah sich verwundert in dem Raum um, der einmal das Prachtzimmer der Stenzer gewesen war. Rissen, bunte Lächer und Blumen hatten ihm eine eigene Note gegeben, die durch den Anstrich der Tücher noch unterdrückt wurde. Es duftete nach Nadel, französischem Porzellan und guten Zigaretten. Die sah Sonja keinen Augenblick aus den Fingern, und die Art, wie sie mit der Zigarette gestikuliert, wie sie den Rauch tief einatmete, um ihn langsam vergehen zu lassen, war ganz sie, ganz Sonja.

„Bitte, setzen Sie sich“, sie schob ihm einen Stuhl zu und ließ sich neben ihm nieder, die schlanken schönen Beine leicht überschlagend. Sie war sorgfältiger geputzt als sonst, sorgfältiger gepudert, aber immer noch die gleichen müden Augen richteten sich auf ihn.

„Man hat mich nach Ihnen gefragt, Weissenheim.“

„Wer?“

„Parange. Er will mich nach Paris bringen, aber er will nicht mich, nicht einmal die Tänzerin, er braucht die Frau, die für ihn ist.“

Weissenheim hörte nur den Namen. „Was haben Sie ihm gesagt, Sonja?“

„Das ich Sie nicht kenne. Hören Sie, Weissenheim, Ihr Leben wird sich jetzt ändern, ich spüre das, wie Frauen spüren mehr, als ihr Männer verstehen könnt. Ihr Leben wird sich ändern und das meine auch. Dies hier in Buenos Aires ist nur ein Anlauf. Aber hier sind wir wie eins gewesen.“

„Was wollen Sie, Sonja?“

„Ich will wissen, warum Sie mich nicht genommen haben, als ich mich Ihnen anbot, warum Sie mich nie geliebt haben?“

„Waren wir nicht gute Kameraden?“ Eine Frau, die Weis ist, will nicht Kameradin sein.“

„Denken Sie an Sie, Sonja.“ „Ich will nicht denken, an nichts und gar nichts. Vorhin habe ich gesagt, wir seien eins gewesen. Wir waren nie eins. Ich seid so, und hätten wir miteinander im Rinnstein gelegen, ich wäre die Fälsch und dem Ghetto geblieben und Sie der Herr. Umarme mich, müssen wir euch, aber ob wir euch lassen oder fragen, es ist eins. Wir wollen gar nicht hier leben, nur leben wollen wir, und leben. Und dabei wissen wir gar nicht, ob wir euch lieben oder hassen.“

Weissenheim war aufgestanden. Sie wissen nicht, was Sie reden, Sonja, Sie vergessen, daß Sie einmal eine Frau sein werden, und daß Sie mit einem danken werden, daß ich Sie geliebt habe.“

Auch sie stand, groß, schlank, die Augen rasselnd wie immer, nur der arbeitende Ruf verriet ihre Erregung. „Wir werden uns noch oft sehen, aber wohl nie mehr als — Kameraden“, sie ließ das letzte Wort wie ein Scherzwort heraus. Und immer wartete sie auf eins: er sollte sie demütigen, zurückdrücken, mit einer Frage konnte er das, mit einem Wort. Weil er es nicht ausdrückte, tat sie es. „Haben Sie keine Angst, Weissenheim, daß ich Sie an Parange verrate?“

Und er, lächelnd: „Nein, Sonja, verraten werden Sie mich nicht.“

Als die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen war, warf sie sich auf ihr Bett und preßte die Hände an den Mund, um nicht aufzuschreien. Als er sie so fand, retirierte er vorläufig bis in die Kammerdecke.

Sie sprang auf. „Ich will eine Belohnung haben, hörst du, eine Tänzerin, von der sie alle sprechen, vor der sie auf dem Bauch liegen.“

„Du wirst belohnt werden, Sonja“, beruhigte sie ihn.

9.

Der Pullmanwagen hielt direkt vor Weissenheim, als der Zug einlief. „Das ist er“, sagte der Professor.

Der elegante Luis Alvarez musterte kritisch, war aber viel zu höflich, um etwas zu sagen. Udenhof erriet das. „Sie meinen, keine Begabung wäre ein wenig von hebern. Gut, wenn es darauf ankommt, das kann man ändern.“

„Nur im Interesse unserer Sache, Herr Professor.“

„Der da unten wird für unsere Sache viel mehr tun, als sich nur einen neuen Anzug kaufen. Leute, die ich brauchen kann, schaffen's mit dem Willen und mit dem Einsehen der ganzen Persönlichkeit.“

Don Luis wußte das angeborene diplomatische Gefühl des vornehmten Spaniers nicht an der rechten Stelle einzusetzen. „Das schäme ich und andere Nationen ja gerade an den Deutschen.“ Und er hielt sich zurück, als Udenhof seinen ehemaligen Schüler begrüßte. „Wart gehalten, was? Na also, nun brauchen wir und nicht mehr bei Vorreden aufzuhalten, jetzt ist's so weit. Aber hier auf dem Bahnhof läßt sich das nicht besprechen.“

Wenig später sah Weissenheim den Professor im Suvoo, dem elegantesten Hotel von Buenos Aires, gegenüber. „Sie sind frei?“

„Mehr als mir lieb ist“, gestand der offen.

„Gut! In vier Tagen reise ich nach Europa zurück, meine Mission hier ist beendet. Alles Geschäftliche liegt zu Händen des Luis Alvarez, Sie haben ihn auf dem Bahnhof gesehen und Sie werden ihn noch näher im Jockeyclub kennenlernen. Er ist der Vizepräsident der Sociedad Argentina Hispano-Argentina, die unser neues Verkehrsministerium zu Karofahrten zwischen Spanien und Argentinien aushirtet wird. Die finanzielle Seite ist also Sache der Sociedad, aber die technischen bleibt uns. Alvarez wird hier alles, was nur möglich ist, tun, die argentinischen Geldleute sind noch etwas schwierig, aber wir müssen bei unserer ersten Fahrt mit provisorischen Verhältnissen rechnen. Die so weit durchzuarbeiten, daß sie keine Gefahr für unser Schiff bedeuten, ist Ihre Sache. Zu diesem Zweck bitte ich Ihnen einen Vorkauf im Luftschiffbau mit einem Gehalt von — er nannte einen angemessenen hohen Betrag — an. Ka?“

Und als Weissenheim schwieg: „Ist Ihnen wohl nicht recht, was?“

„Halten Sie mich nicht für unbankbar, Herr Professor, eigentlich habe ich ja gar keine Wahl, und es sollte und müßte mir alles recht sein, wenn Sie mich aber fragen, ich hätte mir einen aktiveren Posten gewünscht. Die alten Verbindungen wiederherkommen, wieder einmal im Führerstand stehen, Rotoren drummen hören, denen man selbst den Befehl dazu gegeben hat — wieder fahren.“

Die Redensweise um die Augen des Professors zuckten wie von innerlichem Lächeln. „Ich habe ja gar nicht gesagt, daß Sie nicht fahren sollen.“

„Aber...“

„Also, Sie ungläubiger Thomas, Sie bekommen einen Vertrag mit Klauseln und Paragraphen, daß jeder zünftige Jurist seine Freunde daran haben soll. Und in dem wird stehen, daß der Kapitänleutnant außer Diensten Friedrich Weissenheim wieder in die Dienste des Luftschiffbaus tritt, daß er vorerst Bevollmächtigter des Konzerns für Südamerika ist, daß er aber seine Arbeit hier unten in kürzester Zeit abzuschließen hat.“